

# Franz Jauk

## Ein Grazer Widerstandskämpfer als Zeuge der NS-Medizinverbrechen im KZ Dachau

HEIMO HALBRAINER

Im Jahr 1946 schrieb Benedikt Kautsky<sup>1</sup> in „Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern“ u.a. über die Menschenversuche im KZ Dachau.<sup>2</sup> Einige der „Glanzstücke“ dieser verbrecherischen Versuche – so Kautsky – waren jene auf der Luftwaffenstation. Dort sollte u.a. das Problem der Unterkühlung von ins Meer gestürzten Piloten „erforscht“ und Methoden der Wiedererwärmung studiert werden. Wie dies ablief, darüber gibt ein Bericht des Leiters dieser Menschenversuche im Konzentrationslager Dachau, Dr. Sigmund Rascher, an den Reichsführer-SS Heinrich Himmler vom 10. September 1942 Auskunft: „Die VPn [Versuchspersonen] werden mit voller Fliegeruniform, Winter- und Sommerkombi und Fliegerhaube bekleidet ins Wasser gebracht. Eine Schwimmweste aus Gummi oder Kapok soll das Untergehen verhindern. Die Versuche wurden durchgeführt bei Wassertemperaturen zwischen 2,5 und 12 Grad. Bei der einen Versuchsreihe war der Hinterkopf sowie Hirnstamm außerhalb des Wassers, während bei der anderen Versuchsreihe der Nacken (Hirnstamm) und Hinterhirn im Wasser lagen. Es wurden Unterkühlungen im Magen von 26,4 Grad, im After von 26,5 Grad elektrisch gemessen. Todesfälle traten nur ein, wenn der Hirnstamm sowie das Hinterhirn mit unterkühlt wurden. [...] Sobald die Unterkühlung bei diesen Versuchen 28 Grad erreicht hatte, starb die VP mit Sicherheit trotz aller Versuche zur Rettung.“<sup>3</sup>

Himmler hatte Rascher im Sommer 1942 beauftragt, Methoden der Wiedererwärmung der ins Meer gestürzten Piloten zu finden.<sup>4</sup> Eine der Methoden, die Himmler unbedingt in die Versuchsreihe eingebracht wissen wollte, war etwa die „animalische Wärme“, da er gehört hatte, dass „eine Fischerfrau ihren geretteten halberfrorenen Mann einfach in ihr Bett nehme und so aufwärme“.<sup>5</sup> Aus diesem Grund wurden Frauen aus dem KZ Ravensbrück geholt, die zu zweit einen Unterkühlten erwärmen sollten.

Die „Erkenntnisse“ dieser Versuche waren gering – und das nicht nur, weil die Häftlinge, die dabei assistieren mussten, diese hintertrieben, wie Kautsky

schrrieb: „Vor allem einem Grazer mit Namen Jauk, der es verstand, sich in der Station Einfluss zu verschaffen, gelang es, die Totenziffer auf Null herabzudrücken und später die Versuche überhaupt einzustellen.“<sup>6</sup>

### Vorgeschichte: Dornbirn, Graz, Wien

Franz Jauk wurde am 1. Oktober 1904 in Eggenberg bei Graz, damals eine eigenständige Gemeinde, geboren. Nach der Schule erlernte er das Färberhandwerk und arbeitete zunächst in Graz und Umgebung, ehe er Anfang der 1920er Jahre nach Vorarlberg ging. In der „Textilstadt“ Dornbirn wurde der junge Sozialdemokrat Vertrauensmann bei der Gewerkschaft der Textilarbeiter. Hier kam es Mitte der 1920er Jahre zu mehreren großen Lohnkämpfen im Textilgewerbe.<sup>7</sup> Die *Rote Fahne* schrieb über die „Lohnbewegung in der Vorarlberger Textilindustrie“ im Sommer 1925, in deren Folge sich die „sozialdemokratischen Führer“ in Dornbirn gegen die „sofortige Proklamierung des Streiks“ und für eine Vermittlung des Landeshauptmanns aussprachen: „Dadurch haben die sozialdemokratischen Führer wieder einmal die Industrie gerettet und die Arbeiter können weiter hungern. Hoffentlich werden sie bei der nächsten erfolglosen Vermittlung des Landeshauptmannes nicht mehr auf eine weitere Ablehnung einer Vermittlung warten, sondern das tun, was sie schon längst tun hätten müssen: den einheitlichen rücksichtslosesten und konsequenten Kampf aufnehmen.“<sup>8</sup>

Dieser Arbeitskampf endete nicht nur mit einer Niederlage, er leitete auch den Niedergang der Textilarbeitergewerkschaft ein.<sup>9</sup> Franz Jauk schloss sich in der Folge der kleinen KPÖ in Dornbirn an, der er im Jänner 1927 beitrug und in deren Reihen er beim Verkehrsstreik im Juli 1927 führend beteiligt war, was ihm eine erste Haftstrafe – drei Tage Arrest – einbrachte.<sup>10</sup>

1929 war Jauk wieder in Graz, wo er kurzzeitig in der Tuchfabrik Prasch Arbeit fand, ehe er im Zuge der Weltwirtschaftskrise arbeitslos wurde. Unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Graz wurde er innerhalb der zu diesem Zeitpunkt tief gespaltenen KPÖ Graz aktiv,<sup>11</sup>

wobei er ab August 1932 der Leitung der KPÖ Graz angehörte und für die Wahlkämpfe der *Revolutionären Gewerkschaftsopposition* 1933 in Graz verantwortlich zeichnete.<sup>12</sup> Im Vorfeld des Verbots der KPÖ wurde er am 8. Mai 1933 festgenommen und gegen ihn ein Ermittlungsverfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet, das letztlich Ende Mai eingestellt wurde.<sup>13</sup>

Franz Jauk war Anfang der 1930er Jahre gemeinsam mit Alfred Marchl auch verantwortlich für eine Bewegung, die sich gegen Wohnungsräumungen in der Stadt und Zwangsversteigerungen auf dem Land sowie gegen das sogenannte „Bauernlegen“ wehrte. Dabei sammelten sich Angehörige der KPÖ und der Arbeiterwehr vor Wohnungen und Höfen, zu denen die Zwangsexekutoren kamen und hinderten sie an der Räumung. In Graz stürmten rund 20 Angehörige der Arbeiterwehr – unter ihnen auch Jauk – das Bezirksgericht und vernichteten zahlreiche Zwangsexekutionsakten. In einem Gespräch Mitte der 1980er Jahre berichteten Marchl und Jauk: „Wir sind rauf in den dritten Stock, rein in das Zimmer, wo die Verhandlung war. Dort war eine Schüssel mit Wasser. Wir haben die Akten genommen, sie zerfetzt und die Schüssel geschmissen, Tinte reingeschüttet – alles war blau und die Akten zerstört.“<sup>14</sup> Die Folgen waren – neben einer kurzen Aussetzung der Exekutionen – v.a. auch, dass beide sich in Graz nicht länger aufhalten konnten und nach Wien übersiedelten, wo sie unter falschem Namen weiterhin illegal für die KPÖ aktiv waren.

Franz Jauk gehörte nach den Februar-kämpfen 1934 der Wiener Stadtleitung des Autonomen Schutzbundes an, der als gemeinsame Wehrorganisation der Arbeiterklasse auftrat. Bei einer Sitzung der Leitung am 10. April 1936 in der Lessingstraße 1 wurde u.a. Jauk festgenommen und gegen ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat sowie Urkundenfälschung – Jauk wies sich mit gefälschten Papieren aus – Anklage erhoben.<sup>15</sup> Während das Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat im Zuge der Juli-amnestie 1936 eingestellt wurde, verurteilte ihn das Landesgericht Wien im Oktober 1936 wegen Urkunden-

fälschung zu einer sechsmonatigen Haftstrafe, die er durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt hatte. Dennoch kam er nicht frei, sondern wurde ins Anhaltelager Wöllersdorf überstellt, wo er bis Februar 1938 blieb.

### 1938–1945: Kurze Zeit der Freiheit und lange Jahre in Haft

Nach der Amnestierung im Februar 1938 wurde Franz Jauk in Wien wieder aktiv und wirkte in der Organisation für die Transporte von Spanienkämpfern in die Schweiz mit. Doch diese Tätigkeit endete bald: „Mit der Okkupation Österreichs durch Hitler war vieles anders geworden und wir waren gezwungen, unsere Taktik zu ändern. So wurde ich beauftragt, eine andere illegale Arbeit zu übernehmen. Es ging u.a. darum, unsere durch die Verhaftungswelle unterbrochenen Verbindungen wieder herzustellen und diese zu festigen.“<sup>16</sup> Im Juni wurde Jauk von Willi Frank<sup>17</sup> aufgefordert, als „belasteter“ Genosse ins Ausland zu gehen, was Jauk aber ablehnte. „Ich erklärte, dass ich bis zum Februar 1938 in Haft war, also weniger belastet sei und ich nun doch ganz offiziell entweder in meinem Beruf oder anderweitig Arbeit aufnehmen könnte.“<sup>18</sup> Er fand Arbeit in einer Tischlerei, ehe er am 15. November festgenommen wurde. Mehr als zwei Jahre später stand er am 7. Dezember 1940 vor dem Oberlandesgericht Wien, das ihn wegen Vorbereitung zum Hochverrat anklagte. Jauk leugnete jede Tätigkeit im Rahmen der *Roten Hilfe*, für die er 40 RM weitergegeben haben soll mit dem Argument, es handle sich um „eine Personenverwechslung“.<sup>19</sup> Dennoch wurde er zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt war. Er wurde in der Folge aber nicht freigelassen, sondern kam zurück in die Haftanstalt Roßauer Lände, von wo er gemeinsam mit anderen im Jänner 1941 ins KZ Dachau überstellt wurde.

Zunächst einem Arbeitskommando an der Amper und dann dem Küchenblock zugeteilt, wurde Franz Jauk bald schon gemeinsam mit Hermann Langbein Revierschreiber, wobei sie abwechselnd „frühmorgens um 5 Uhr den Abgang der Häftlinge durch Tod im Lager, im Jourhaus zu melden“ hatten.<sup>20</sup> Als im März 1942 beim Zählappell die Häftlingszahl nicht stimmte, musste sich Jauk auf die Suche der fehlenden russischen Kriegsgefangenen machen, im Zuge deren er in das am 5. März 1942 errichtete Laboratorium der Versuchsstation „Ahnenerbe“ kam. „Ich meldete mich ordnungsgemäß

bei SS-Hauptsturmführer Dr. Sigmund Rascher: ‚Ich bin Schutzhäftling Nr. 23.747, Blockschreiber im Revier auf Block 5 und ersuche um den Stand der Häftlinge auf dieser Station!‘ Die Antwort war: ‚Sie bleiben hier.‘ So wurde ich zum Mitwisser geheimer Versuche der SS im KZ Dachau.“<sup>21</sup>

Die Experimente, denen Franz Jauk ab März 1942 beiwohnen musste, sollten vorerst luftfahrtsmedizinische Fragen beantworten wie, welchen Bedingungen Piloten ausgesetzt sind, wenn sie in großer Höhe die Maschine verlassen oder in kaltem Wasser notlanden müssen. So wurden mittels Vakuum-Pumpen Höhen von bis zu 21.000 Meter simuliert und dabei die Höhenkrankheit und ihre Begleiterscheinungen beobachtet und dokumentiert, wobei rund 80 Personen ums Leben kamen. Nachdem Ende Juli 1942 die Unterdruck-Anlage abgebaut worden war, begann man mit den Unterkühlversuchen im eiskalten Wasser.

Obwohl die dabei erlangten „Erkenntnisse“ bereits sehr früh vorlagen – wie der einleitende Bericht zeigt –, wurden die Versuche noch monatelang fortgesetzt, wobei Jauk und andere die „Ergebnisse“ verfälschten. Jauk meinte, „das Multiflex-Galvanometer, dessen Technik ich genau und gründlich studierte, gab mir die Möglichkeit, durch sicheres Verstellen während der Versuche, mindestens 100 Menschen vor dem Tode zu retten. Kein einziger Versuch sollte die Abkühlungsdauer erreichen, die gefordert war. Der Apparat zeigte dann 3 bis 5 Grad tiefere Temperaturen an, als tatsächlich vorhanden. Dabei hatte ich immerfort die tätige Unterstützung meiner Kameraden.“<sup>22</sup>

Am 22. November hatten diese Versuche schließlich ein Ende, da Franz Jauk das Multiflex-Galvanometer von 220 auf 110 Volt umschalten ließ. „Bevor Rascher ahnte, was geschehen war, hatten wir den Kontaktschalter bereits wieder zurückgestellt. Unser Techniker erklärte, ihm fehlen einige Bestandteile, um den Apparat wieder instanzzusetzen. So kam es zum gänzlichen, endlichen Abbruch der schamlosen Unterkühlversuche an Menschen.“<sup>23</sup> Allerdings hatten damit die Menschenversuche von Dr. Rascher und anderen im KZ Dachau noch lange kein Ende: Es folgten Kälte- und Aufwärmversuche im Freien, Zyankali-, Krebs-, Giftgas- und schließlich Anfang 1944 Blutstillversuche.

Ein Ende fand Dr. Raschers Tätigkeit erst im März 1944, als er von der Kriminalpolizei verhaftet wurde. Seine Frau



Franz Jauk (1904–1995)

war wegen Entführung eines Säuglings gestellt worden, wobei herauskam, dass sie vier Schwangerschaften vorgetäuscht und Säuglinge entführt hatte. Da man Dr. Rascher nicht glauben wollte, von alledem nichts gewusst zu haben, wurde er ebenfalls verhaftet, vorerst ins KZ Buchenwald eingeliefert und schließlich kurz vor Ende der NS-Herrschaft an die Stätte seines Wirkens, ins KZ Dachau, überstellt, wo er am 26. April 1945 hingerichtet wurde.<sup>24</sup>

Franz Jauk war zu diesem Zeitpunkt bereits seit einem halben Jahr im kleinen, im April 1944 errichteten Außenlager Schlachters<sup>25</sup> am Bodensee, wo die SS nach der Erprobung des blutstillenden Medikaments *Polygal* im KZ Dachau an die industrielle Fertigung des Pektinpulvers als Basis für das *Polygal* ging. Jauk und den sechs Häftlingen des Lagers gelang es, Kontakte zur Bevölkerung zu bekommen, was im April 1945 dazu führte, dass sie mit dem Bürgermeister gemeinsam gegen die SS, die noch den Volkssturm gegen die näherkommenden Franzosen einsetzen sowie die Brücke in Dornach sprengen wollten, auftraten. Die SS zog sich zurück und Jauk ging am 1. Mai 1945 den Franzosen entgegen: „Ich entfernte mich [nach einer letzten Begegnung mit der SS im Dornacher Wald] in Richtung Biesings und traf unmittelbar vor dem Gasthaus *Zur Sonne* auf die Panzerspitze der französischen Armee, die mich bereits erwartete, übergab meine Waffe und erstattete Bericht.“<sup>26</sup> In Schlachters hat Jauk seine spätere Frau Betty kennen gelernt, mit der er sich in der Folge in Graz niederließ.

Während Jauk wieder nach Graz zurückkehrte und in den folgenden Jahrzehnten verschiedene Funktionen inner-



**Franz Jauk nach der Befreiung des KZ Dachau im Mai 1945.**

halb der Kommunistischen Partei – u.a. als Bezirkssekretär der KPÖ Graz und Mitglied der Landesleitung Steiermark – sowie im Mieterschutzverband und dem KZ-Verband ausübte, begannen die Alliierten unmittelbar nach der Befreiung 1945 Material wegen der Verbrechen im KZ Dachau – unter anderem gegen die mit Dr. Rascher im KZ Dachau tätig gewesenem Ärzte Dr. Hans-Wolfgang Romberg und Dr. Siegfried Ruff – zu sammeln. Nach dem Hauptprozess vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg begann am 9. Dezember 1946 der erste Nachfolgeprozess – der Nürnberger Ärzteprozess. Nach 133 Prozesstagen endete dieses Verfahren am 20. August 1947 mit zahlreichen Todesurteilen gegen Ärzte aber auch Nicht-Ärzte.<sup>27</sup>

Franz Jauk schrieb in den 1980er Jahren seine Erinnerungen an seine illegale Tätigkeit und seine Haftzeiten nieder. Aus diese Manuskript entstand anlässlich des Ge- und Bedenkjahres 1988 die von der KPÖ Steiermark herausgegebene Broschüre: *Franz Jauk: „Wir haben die Losung von Dachau gelernt. Hundert Monate in Dachau und Gestapohaft“*. Im Dezember 1995 starb Franz Jauk 91-jährig in Graz.

#### Anmerkungen:

1/ Benedikt Kautsky (1894–1960) war Ökonom und u.a. von 1912 bis 1920 Sekretär von Otto Bauer, danach Sekretär der Wiener Arbeiterkammer. Er war zudem Herausgeber der Zeitschrift *Arbeit und Wirtschaft*. Von 1938 bis 1945 war er in verschiedenen Konzentrationslagern.

Nach Kriegsende lebte er bis 1950 in der Schweiz und war danach u.a. Leiter der Otto-Möbes-Volkswirtschaftsschule in Graz.

2/ Benedikt Kautsky: *Teufel und Verdammte. Erfahrungen und Erkenntnisse aus sieben Jahren in deutschen Konzentrationslagern*. Zürich 1946.

3/ Zwischenbericht über die Unterkühlversuche im Lager Dachau, 10.9.1942 (Doc. 1618-PS), in: Alexander Mitscherlich/Fred Mielke: *Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses*. Frankfurt/M. 1978, S. 53f. Neben der 1949 erstmals publizierten Dokumentation kann ausführlich über die Unterdrück- und Unterkühlversuche im KZ Dachau durch Sigmund Rascher in den Dokumenten des Nürnberger Ärzteprozess nachgelesen werden. Siehe Mikrofiche-Edition von: Karsten Linne (Hg.): *Der Nürnberger Ärzteprozeß 1946/47. Wortprotokolle, Anklage- und Verteidigungsmaterial, Quellen zum Umfeld*. München 1999.

4/ Wolfgang Benz: *Das Konzentrationslager als Experimentierfeld oder: Die Karriere des Dr. med. Sigmund Rascher*, in: ders.: *Herrschaft und Gesellschaft im nationalsozialistischen Staat. Studien zur Struktur- und Mentalitätsgeschichte*. Frankfurt/M. 1990, S. 83–111.

5/ Verhör mit dem angeklagten Arzt Hans Wolfgang Rombach in Nürnberg (Prot. S. 6907ff) in: Mitscherlich/Mielke: *Medizin ohne Menschlichkeit*, S. 51f.

6/ Kautsky: *Teufel und Verdammte*, S. 358.

7/ Werner Bundschuh: *Bestandsaufnahme: Heimat Dornbirn 1850–1950*. Bregenz 1990 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Bd. 8), S. 147ff. Dazu auch: Werner Dreier: „Hier gab es keinen Unterschied“ *Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung Dornbirns in der Ersten Republik*, in: Werner Bundschuh/Harald Walsler (Hg.): *Dornbirner Stadt-Geschichten. Kritische Anmerkungen zu 100 Jahren politischer und gesellschaftlicher Entwicklung*. Dornbirn 1987 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft Vorarlbergs, Bd. 1), S. 169–199, hier S. 183.

8/ *Rote Fahne*, 4.8.1925.

9/ Bundschuh: *Bestandsaufnahme*, S. 148.

10/ Zentrales Parteiarhiv der KPÖ, Fragebogen Franz Jauk, 12.10.1945; StLA, Landesgericht für Strafsachen Graz, Vr 1508/33: Strafkarte Franz Jauk. Zur KPÖ in Dornbirn im Jahr 1927 siehe: Jürgen Weber/Wolfgang Weber: „Jeder Betrieb eine rote Festung!“ *Die KPÖ in Vorarlberg 1920–1956*. Feldkirch 1994, S. 73f.

11/ Bei den Gemeinderatswahlen 1929 errang die Abspaltung der Kommunistischen Partei, die KP(O), mehr als drei Mal so viele Stimmen wie die KPÖ.

12/ Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik, BKA Inneres, 22/Stmk, Kt. 5134, Zl. 204.641/32, Gebietskonferenz der KPÖ Graz, 20./21.8.1932. Zudem: Steiermärkisches Landesarchiv, Landesgericht für Strafsachen Graz, Vr 1508/33.

13/ Allgemein dazu: Manfred Mugrauer: „Staatsgefährliche und umstürzlerische Wühlarbeit“ Zum Verbot der Kommunistischen Partei Österreichs am 26. Mai 1933, in: *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft*, 20. Jg. (2013), Nr. 1, S. 6–11.

14/ Gespräch mit Alfred Marchl und Franz Jauk, 7.3.1985.

15/ DÖW 6823, Anzeige der Bundespolizeidirektion in Wien an die Staatsanwaltschaft Wien, 8.6.1936, abgedruckt in: *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* (Hg.): *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945*, Bd. 1: 1934–1938. Wien 19842, S. 510f.

16/ Franz Jauk: Manuskript.

17/ Manfred Mugrauer: *Die Kampfgruppe Frank*. Zum 70. Jahrestag der Ermordung von Willi Frank und Willi Högl, in: *Volksstimme*, Nr. 5, Mai 2015, S. 29–31.

18/ Jauk: Manuskript.

19/ DÖW 7710, Urteil des OLG Wien, OJs 100/40, gegen Kurt Franke und Franz Jauk, 7.12.1940.

20/ Jauk: Manuskript. Auszüge daraus in Franz Jauk: „Wir haben die Losung von Dachau gelernt. Hundert Monate in Dachau und Gestapohaft“. Graz 1988, S. 21.

21/ Jauk: *Losung*, S. 22.

22/ Ebd., S. 41f.

23/ Ebd., S. 45.

24/ Benz: *Das Konzentrationslager als Experimentierfeld*, S. 109f.

25/ Gernot Römer: *Schlachters*, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*. Bd. II: *Frühe Lager, Dachau, Emslager*. München 2005, S. 481f.

26/ Jauk: *Losung*, S. 61.

27/ Angelika Ebbinghaus: *Blicke auf den Nürnberger Ärzteprozess*, in: Linne (Hg.): *Ärzteprozeß*, S. 11–69.

#### **Von der KPÖ im Jahr 1988 herausgegebene Broschüre mit den Erinnerungen von Franz Jauk an das KZ Dachau.**

